

Professor Dr. Dr. Dr. Felix Tretter, Vorstand BAS e. V., wies darauf hin, dass der Begriff „Legal Highs“ für Drogen ein unglücklicher Ausdruck sei: „Hier wird eine Legalität vorgegaukelt, die es nicht gibt“. Neue Drogen seien auch eine Herausforderung für die Hirnforschung. Man wisse noch nicht genau, welche Auswirkungen diese Substanzen insbesondere auf das Gehirn hätten. Professor em. Dr. Heiner Keupp vom Department Psychologie/Reflexive Sozialpsychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München sprach über „Tempo (Speed) um jeden Preis: Anreiz zu Grenzüberschreitungen in der Beschleunigungsgesellschaft“. Besonders bei Jugendlichen nehme der Zeit- und Leistungsdruck in den Schulen und beim Studium ständig zu. Die Lebensphase „Jugend“ soll Menschen die psychosoziale und qualifikatorische Basis für ein gelingendes Erwachsenenleben schaffen. Zeit sei ein wesentlicher Faktor für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und Familien. Alltäglicher Zeitmangel, Zeitdisparitäten und Zeitkonflikte beeinträchtigten die Chancen auf gesundes Leben und Aufwachsen. Keupp forderte: „Zeitkompetenz, also der reflektierte, ökonomische, der eigenen Lebenssituation angepasste Umgang mit Zeit sowie das Erkennen der eigenen Zeitbedürfnisse müssen Eltern und Kinder erlernen“. Zeitkompetenz solle deshalb stärker zum Gegenstand von Bildung gemacht werden. Durch den immer größer werdenden Druck würden Leute auch eher zu Drogen greifen.

Um neue Applikationsformen, Wirkspektren und Vermarktungswege ging es im Vortrag „Partyszene-Trend neue Drogen und Drogentrends“ von Professor Dr. Rainer Schmid vom Bereich Medikamenten- und Toxikologische Analytik, Klinisches Institut für Labormedizin, Allgemeines Krankenhaus Wien. Neue synthetische Drogen seien sogar für Spezialisten schwer zu erforschen. Oftmals ergebe eine Analyse eine „Buchstabensuppe“ aus verschiedenen chemischen Substanzen und Verbindungen, die erst analysiert werden müsse. Schmid sah die Notwendigkeit, eine Klassifizierung der neuen Drogen im Hinblick auf die Wirkspektren durchzuführen, um den Überblick behalten zu können. Die Verkaufsform, wie zum Beispiel Badesalze, Räuchermischungen, Tabletten usw. seien keine geeignete Form der Klassifizierung. Die verschiedenen Konsumentengruppen würden auch unterschiedliche Wirkspektren nachfragen. „Das Wissen um neue Substanzen ist schon länger da. Die Internetgesellschaft hat jetzt für eine schnellere Verbreitung dieses Wissens gesorgt“, erklärte Schmid, „die Büchse der Pandora ist geöffnet und es gibt kein Zurück mehr in die Box“. Die große Anzahl der neuen Drogen führte er zurück auf marktwirtschaftliche Mechanismen: Der Markt experimentiere, bis ein „Hit“ mit entsprechender Nachfrage gelandet

werde. Von der Nachfrageseite her gehe es um neue Erlebnisse, neue Wirkungen, die Vermeidung der Illegalität, erreichbare Vertriebswege, bessere Qualität und einen niedrigeren Preis. Hochproblematisch für die Konsumenten sei, dass man nie vorher wisse, was man genau zu sich nimmt. Neue Drogen könnten nicht risikobewusst dosiert werden. Es sei deshalb notwendig, das Risikobewusstsein zu erhöhen und die Risikobereitschaft zu senken.

Auch Dr. Roland Härtel-Petri, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und leitender Oberarzt im Bezirkskrankenhaus Bayreuth, sprach über Crystal Meth und seine Erfahrungen in Oberfranken. Er klassifizierte die Konsumenten in verschiedene Gruppen: „Recreational user“, die ihre Freizeit „intensiver“ nutzen wollen; „Speeding Drinkers“, die durch kombinierten Alkohol- und Amphetaminkonsum Kneipentouren länger „durchhalten“ und dabei von dem Gefühl begleitet werden, viele Freunde zu haben; „Young Mums“, die trotz der Belastung als Mutter das Leben mit Spaß genießen wollen; „The Experimenters“, vor allem männliche Adoleszente, die aus Neugier, Spieltrieb oder im Freundeskreis Drogen und ihre Effekte ausprobieren wollen und „Prudent Users“, die stets versuchen, die Kontrolle zu behalten und meistens nur in vereinzelt spezifischen Situationen Drogen konsumieren.

Kriminalhauptmeisterin Isabella Heilmair vom Bayerischen Landeskriminalamt (BLKA) berichtete über aktuelle Drogen aus Sicht der Polizei und entsprechende Präventionsstrategien. Es gebe weit über 1.000 unterschiedliche sogenannte „Legal High“-Produkte in Deutschland (Stand: Mai 2012), davon ca. zwei Drittel Kräutermischungen und ein Drittel andere „Legal High“-Produkte, wie zum Beispiel Badesalze, mit rund 70 verschiedenen Wirkstoffen. Dabei sei zu beachten, dass „Legal High“-Händler nach § 95 Arzneimittelgesetz (AMG) für das unerlaubte Inverkehrbringen bedenklicher Arzneimittel belangt werden können. Eine Steigerung bei der Sicherstellung von Crystal kann auch das BLKA bestätigen: „2012 wurden in Bayern 14,3 Kilo Crystal sichergestellt. 2008 war es noch knapp ein Kilo“. Im ganzheitlichen Bekämpfungskonzept der Bayerischen Polizei habe die Prävention an Schulen einen hohen Stellenwert. Mit Vorträgen, Spielen und Infomaterial werde versucht, das Problembewusstsein der Jugendlichen zu schärfen.

Das 12. Suchtforum wird am 24. Juli 2013 in Nürnberg wiederholt. Die Vorträge gibt es auf www.blaek.de → Fortbildung → Präsentationen, Passwort „Suchtforum2013_04“.

Jodok Müller (BLÄK)



© Bildarchiv Bayerischer Landtag/Rolf Poss

In der 87. Sitzung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit des Bayerischen Landtags wurde über das Thema „Methadonsubstitution“ diskutiert.

Problematik Methadonsubstitution im Landtag

Mitte März stand im Bayerischen Landtag im Rahmen der 87. Sitzung des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit das Thema „Methadonsubstitution“ – Vollzug des Landtagsbeschlusses Drs. 16/15170 ganz oben auf der Tagesordnung. Geladen waren neben Dr. Heidemarie Lux, Vizepräsidentin der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) und Dr. Wolfgang Krombholz, Vorsitzender des Vorstandes der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), Repräsentanten der Apotheker, des Kreisverbandes Kempten, des Verbandes der bayerischen Bezirke sowie der Substitutionsärzte. Diskutiert wurde ausgehend vom „Bericht zur Methadonsubstitution in Bayern“ des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit (StMUG), der aus 13 Fragen und Antworten besteht. In der Diskussion wurde den Abgeordneten die unbefriedigende derzeitige Situation in der Methadonsubstitution verdeutlicht. Insbesondere wurden die Problematik der Sicherstellung der Versorgung, des „Beigebrauchs“ sowie der „Take-Home-Verordnung“ betont. Erste positive Ergebnisse zeige der beim StMUG angesiedelte „Runde Tisch“, der Lösungen auf einer Stufe „unterhalb der Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung“ erarbeite. Langfristiges Ziel der Experten sei es auf Bundesebene, die „Verordnung über das Verschreiben, die Abgabe und den Nachweis des Verbleibs von Betäubungsmitteln“ (Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung – BtMVV) zu novellieren.

Dagmar Nedbal (BLÄK)